Die Erfolge

der

heutigen modernen Arbeiterführer im Lichte der Wahrheit

von

Franz Rauch.





Graz, 1901.
Im Selbstverlage des Verfassers, Schönaugürtel Nr. 47.



Die tieftraurige Lage, in welche die Arbeiter von Graz, ja man kann sagen von ganz Oesterreich in letzter Zeit durch ihre sogenannten Führer gestürzt wurden, soll endlich durch diese Broschüre beleuchtet und besprochen werden, und der denkenden Arbeiterschaft und auch allen Menschenfreunden über die fruchtlose, ja schädliche Thätigkeit der heutigen Arbeiterführer die Augen öffnen. Es soll Nimandem gleichgiltig sein, wie die Arbeiterschaft durch eine planlose Agitation und Wirtschaft ihrer Führer immer mehr ins Elend und Unglück gestürzt und deren Lebenslage anstatt verbessert, verschlechtert wird. Es darf nicht geduldet werden, dass die Arbeiterbewegung zum Tummelplatz ehrgeiziger Streber herabsinkt. Es darf nicht geduldet werden, dass alte Genossen von denselben dem Strafgerichte überliefert werden, indem sie sich erlaubten als Demokraten denselben ihre Meinung zu sagen. Es ist dieses eine unverzeihliche undemokratische Handlungsweise, wenn man jemand wegen seiner kritischen und vielleicht auch berechtigten Anschauung über gewisse Personen und Einrichtungen mit Schadenfreude hinter Kerkermauern schmachten läßst, ohne dabei nur im geringsten zu denken, dass der Betreffende dabei auch noch gänzlich ökonomisch ruiniert sein kann. Dieses ist aber auch die Ursache, fast mit Widerwillen die Ursache, dass Schreiber dieses zur Feder greift und sich an die Oeffentlichkeit wendet.

*

Schon die Thätigkeit dieser Führer in den letzten Jahren zeigt uns, dass es sich dabei nur um einen persönlichen Kampf handelt, dass es kein Kampf um Prinzipien ist, sondern nur ein Kampf ist im Dienste des Eigennutzes und des Ehrgeizes dieser Herren.

Man hört nichts, dass dieselben vielleicht wegen einer zu großen Aufklärungsarbeit angeklagt werden, sondern man hört und sieht nur, wie dieselben ihre Genossen und Mitmenschen wegen Ehrenbeleidigung verklagen, wohl mitunter auch wegen solcher verklagt werden, was denselben sehr angenehm ist, indem ihre sonst ohnehin mitunter sehr verrostete Popularität wieder aufgeputzt wird. Schon ein bedauerliches Zeichen unserer Zeit ist es, dass man heute von Arbeiterführern schreibt und spricht als eines förmlichen Handwerkzweiges, ganz wie von Gevatter Schuster oder Schneider. Zu wundern ist nur dabei, dass der Steuerfiskus auf dieses jedenfalls sehr schöne mit einem so hochklingenden Namen benannte Gewerbe noch nicht gedacht hat. Leider müssen Blinde auch Führer haben. Denn blind müssen heute die meisten der sonst opferwilligen Genossen sein, wenn sie das so verderbliche Wirken ihrer Führer nicht einsehen.

Während vor 15, 20 und 30 Jahren die alten Vorkämpfer der Arbeitersache selbstlos, aus Idealismus ihre freie Zeit, Gut und Blut für die hehre Idee der Arbeiterfrage opferten, sehen wir heute eine ganz andere Handlungsweise an deren Nachfolgern.

Ja, junge Männer mit neuen Lungen und Kehlen sind erstanden, welche dieses Alles praktischer angefasst und in die Hand genommen haben.

Die Sturmtaktik der alten Genossen wurde bei Seite

geschoben und man reiht sich nüchtern ein, man mausert sich und treibt die Arbeiterpolitik ganz geschäftsmäßig. Durch die fortwährenden Mauserungen, welche jährlich unter dem Titel Kongress vorgenommen werden, werden die Programme immer so verbessert, dass heute nichts mehr übrig geblieben ist, als eine Gesellschaft von Strebern. Dieses ist aber hier nicht allein, sondern auch in anderen Ländern modern. Sitzen nicht der Parteigenosse Minister Millerand in Paris mit den bekannten Kommunenschlächter General Galifet beim grünen Tisch zusammen und sie berathen, wie sie die streikenden Arbeiter Frankreichs zu Paaren treiben werden. Alle finden dieses sehr schön, und als eine praktische Taktik. Keine Seele rührt sich von den vielen Ober- und Unterstrebern und Parteiführern, um sich ernstlich aufzulehnen, diese Schmach zu beseitigen.

Ja ein Streber wird doch nicht dem anderen ins Handwerk pfuschen wollen. So sind sie Alle diesseits und jenseits der Donau und des Rheins.

Ueberall, wohin wir blicken, sehen wir, dass die an der Spitze Stehenden ganz angenehme auskömmliche Gehälter sich gegenseitig bewilligen, um dafür vielleicht monatlich ein- oder zweimal eine prächtige Schimpfrede zu halten, da dazu ja keine großen Geistesgaben gehören, indem damit die Massen leicht befriedigt sind, denn dieses strengt das Gehirn nicht an.

Aufklärung und wahres Wissen zu pflegen, das Solidaritätsgefühl mit treuer Herzensbildung zu heben, um die Massen zur Mitarbeit für ihre Befreiung heranzuziehen, ist und bleibt diesen heutigen sogenannten Arbeiterführern Nebensache.

Die Massen müssen mit den Problemen und Idealen

unserer Denker und Forscher vertraut gemacht werden, wenn sie die Ziele ihres Strebens erreichen wollen.

Man fürchtet sich heute vor dem Gegner und den finsteren Mächten, um mit wahrer Offenherzigkeit den freiheitlichen Gedanken zu vertreten und zu verkünden.

Man missbraucht heute nur die Massen als die melkende Kuh, welche die Gelder anzuschaffen hat, dass damit die Gehälter dieser „Modernen" sicherlich bezahlt werden können. Trotzdem sieht es mitunter noch sehr knapp aus und es müssen alle möglichen Kniffe angewendet werden, um die Gelder aufzubringen.

In welchen Widersprüchen und Katzensprüngen sich diese Herren dabei befinden und wie sie in ihrem unkonsequenten Hin- und Hertappen die schädlichsten Handlungen begehen, sehen sie leider selbst nicht ein. Während sie sonst, um Liebkind bei den Regierungen zu sein, alte Genossen, welche einstens eine andere Taktik als die des Streberthums verfolgten, bekämpfen sie nun dieselben im Stillen oder auch öffentlich, um dieselben bei Seite zu schieben, oder aus der Arbeiterbewegung hinaus zu gräueln. Trotzdem verfolgen sie dennoch die längst von diesen Männern aufgegebenen Tendenzen.

Dies zeigt so recht die Geschichte mit dem 1. Mai! Derselbe stammt aus der Anarchistenzeit 1882—1883 in Wien. Da war es der Schneider und Artilleriekorporal Formanek und der Tischler Behrends, welche einen allgemeinen Streik aller Proletarier, ja selbst der Köche und Köchinen, der Bäcker und Schlächter, der Fratschlweiber am Naschmarkt und Kanalräumer, aller Bedienten, Ober- und Unterhausknechte, und wie sie nun alle heißen, inscenieren wollten, um den oberen Zehntausend zu zeigen, dass sie

mit ihren Geldsäcken ohne die Proletarier doch verhungern und in ihrem eigenen Fett ersticken müßten.

Aber aus rein praktisch-ökonomischen Gründen, denn wer sollte nun diese ungeheuren Massen während so einer Streikzeit wohl ernähren, war Schreiber dieser Zeilen mit noch einigen Freunden ein entschiedener Gegner dieser Idee.

Um aber dennoch denselben etwas in ihrem Willen zu entsprechen und die Massen dafür zu schulen und auf die Probe zu stellen, so wurde der Antrag angenommen, jährlich einmal an einem Tage die allgemeine Arbeitsruhe durchzusetzen, wozu sodann der 1. Mai bestimmt wurde.

Natürlich mußte dieser Plan verschiedene Wege durchmachen bis zum Pariser Congreß 1889, wo der 1. Mai zum Weltfeiertag bestimmt wurde.

Diese aus der von den heutigen Führern so sehr bekämpften Taktik der Anarchistenzeit hervorgegangene Maifeier wird heute pomphaft mit Pauken, Trompeten und Pfeiferln verkündet als die Erlösung aus aller Schmach des Elendes und Verderbens unserer Zeit.

Da wird eine enorme Masse von Papier und Buchdruckerschwärze vergeudet, für deren Barwerth man sich die schönsten Invalidenschlösser bauen könnte. Da schreibt man schon wochenlang vorher: Arbeiter, rüstet Euch zum 1. Mai! (jedenfalls mit Kleingeld); wenn aber in Folge dieses widersinnigen Geschrei's sodann Entlassungen und Maßregelungen vorkommen, dann schreit und lärmt man, da sind die Kassen so leer, da ist die Partei so arm, wie eine Kirchenmaus. Zum Schlusse bleibt ihnen nichts anderes übrig als eine Katzenmusik, welche ja ein sehr billiges unschuldiges Vergnügen für große und kleine Kinder ist. Arbeiter, sind das nicht praktische Sterne am Freiheits-

himmel? Das ist der 1. Mai! — Als im Sommer 1899 aus Anlaſs der Einführung der Zuckersteuer eine allgemeine Gährung durch das Land gieng, da riefen auch diese Herren: Auf zum Kampfe! Volk wehre Dich! und so gieng es wochenlang in allen Tonarten weiter. Als aber die Arbeiter in einer Versammlung in den Annensälen in Masse in die Stadt ziehen wollten, um ihren Gefühlen Luft zu machen, da riefen diese Herren auf der Murbrücke: Genossen geht nach Hause! Macht keinen Lärm! Da waren sie nun die ordnungsliebende Polizei. Da ist ihnen jedenfalls das Herz in die Hosen gefallen und sie giengen schlafen.

O, welche Komödie!

Aber eine heitere Episode in der Inconsequenz dieser Führer ist der Lärm, welcher zur Zeit geschlagen wird, aus Anlaſs des 20-Millionen-Anlehens der Stadt Graz.

Zuerst lassen sie sich unter allen heiligen Betheuerungen und Siegesversprechungen als Retter, von denen allein das Heil der Arbeiter abhänge, in den Gemeinderath wählen. Da sie aber bei der Eintheilung in Sektionen in eine Sektion nicht hinein gewählt wurden, so spielen sie die gekränkte Leberwurst und versagen die Mitarbeit in den übrigen Sektionen. So hätten sie wohl Gelegenheit gehabt, in der vierten Sektion über das Ach und Krach dieser Kreditoperation mit zu rathen und zu entscheiden; so aber blieb ihnen nur ein großes Halloh! Da sie aber nun einmal nur eine Reformpartei sein wollen, wie ihr Führer im Herbst 1900 in einer Sitzung des Gemeinderathes sich ausdrückte, so ist es ihre heiligste Pflicht, überall, so gut es geht, unter allen Umständen mitzuarbeiten, und nicht den gekränkten Ehrgeizigen zu spielen.

Würden diese Leutchen Sozialökonomen oder Sozialogen sein, sie müſsten wissen, daſs sie verpflichtet sind, für kulturelle Zwecke ihre Mitarbeit niemals zu versagen, daſs es für sie absolut nicht geziemt, einen kleinkrämerischen nörgelhaften Standpunkt einzunehmen.

Denn die Sanierung der Städte ist ein Kulturfortschritt, aufgebaut auf den Lehren der Gesundheitspflege, für welche jeder Sozialoge eintreten muſs. Dazu bleibt nur die praktische Ausführung der Frage offen: Auf welche Weise soll das Geld dazu aufgebracht werden? Dazu hat seit 30 Jahren das Programm der Arbeiterpartei genügend die Wege gezeigt, welche dazu verfolgt werden sollen.

Denn mit der Radaupolitik, welche eigentlich ein Stück österreichischer Krankheit ist, vertritt man niemals die kulturellen und freiheitlichen Prinzipien des Bürger- und Arbeiterstandes, besonders wenn man nur eine Reformpartei sein will. Dabei giebt es aber nur Eins, entweder sind diese Herren unfähig, dieses zu begreifen oder sie wollen es nicht begreifen.

Uebrigens ist es ihnen überhaupt gar nicht ernst um die Sache, denn bevor noch die Obstruktionstaktik eingeführt wurde, vernachlässigten diese Leute schon ihre Pflicht und giengen lieber dem Vergnügen nach, als der ernsten Arbeit für ihre Mitbürger und Genossen. So sollte einer dieser Führer am 5. September 1900 einer Sitzung der Armenoberdirektion, in welche er ohne Obstruktion hineingewählt ist, beiwohnen, in welcher über das Gesuch eines ihm sehr bekannten mit sechs Kindern gesegneten Genossen verhandelt wurde. Dazu wurde er schon acht Tage vorher von demselben mündlich über sein Anliegen verständigt und

gebeten, in derselben ihn zu vertreten. Aber wer keine Zeit hatte, in die Sitzung zu kommen, das war jene große Leuchter und jener Führer. Denn er musste mit den Kongreßdelegierten, welche damals in Graz tagten, an einem Ausflug nach Mariatrost theilnehmen, sonst hätten dieselben den Weg dahin nicht gefunden. Freut Euch, ihr frommen Patres, so sind sie alle Eure Freunde gekommen, um Eure wackeligen Thürme, bei denen es bei jedem Regenwetter hineinrinnt, festzuhalten. Heil Mariatrost! Ist das nicht lieblich?

Wirklich, wem da die Augen nicht aufgehen, der muss blind sein; entweder man läst sich wählen und arbeitet nun mit so gut es eben geht oder möglich ist, oder man läst sich überhaupt nicht wählen, um nicht das Papier, die Druckerschwärze, Parteigelder und das Recht der Wähler zu missbrauchen oder in ihnen gänzlich falsche Hoffnungen zu erwecken.

Ein weiterer Beweis der gänzlichen Unfähigkeit dieser Streber ist die Selbstmordafäre eines Bäckergehilfen im April 1901. Denn hätte die Bäcker-Organisation eine feste kompakte Grundlage, wie sie sich bei ihren Festen oder Zechgelagen damit rühmen, dann würden sich nicht die eigenen Genossen derselben dazu hergeben, dem Arbeitsvermittler der Meisterorganisation ein Geldstück in die Hand zu drücken, um Arbeit zu erhalten. Da von „Paukenschlägern“ die Charakterbildung und das Solidaritäts-Gefühl nicht gepflegt werden kann, so ist ihre Organisation nichts werth; denn die eigenen „Parteigenossen“ müssen auf solchen Schleichwegen, welche mit der Arbeiterorganisation im grellsten Widerspruche steht, ihre Existenz suchen. Dabei sitzen zwei dieser Geschäftskollegen und Parteigenossen

und bezahlte Agitatoren in der Parteileitung, von denen einer kurze Zeit, bevor er dort angestellt wurde, sich zu einem Wirte, bei welchem er verkehrte, geäußert haben soll: „Sie, wenn Sie den Arbeiterwillen nicht aus ihrem Lokale abschaffen, so werden Sie noch mich und alle Ihre Gäste verlieren". Das sind die großen Agitatoren, junge kräftige Männer, denen es viel besser anstehen würde, in ihrem Gewerbe zu arbeiten, als Nachmittags, wenn Andere sich schinden und rackern, sich hinzusetzen, eine feine Cigarre zu rauchen und dabei die Wiener Zeitungen zu lesen. Sie sind ja auch zu interessant. Dafür halten sie Abends irgendwo eine gewaltige Pauke über die Ausbeutung, und die Parteigenossen können nun wieder nach Hause gehen. Die Führer rühmeu sich aber: Wir haben unsere Pflicht erfüllt wir haben Euch gezeigt, dass wir für Euch wachen. Nun schlaft ruhig weiter und zahlts eure Parteisteuer. Das Schönste ist nun aber die Konsequenz, aus Anlass der Altkatholiken-Bewegung. Noch vor zwei Jahren zur Zeit der „Los von Rom-"Agitation, da verkündeten diese Leute von der Rednertribüne und in ihrem Leiborgan der Ober- und Unterstreber, dass sie sich in den Zeiten der Naturwissenschaften mit der religiösen Frage nicht befassen; für sie sei die Religion Privatsache und es sei nur nutzlose Zeitverschwendung, nur ein Wort darüber zu verlieren.

Und heute am 20. Juni 1901 verkündet einer ihrer großen Geister bei einer Versammlung der Altkatholiken: „Wir werden erst über diese Frage berathen und sodann dazu Stellung nehmen." Da wird dann den verschiedenen jungen und alten Weibern mit und ohne Schnurbart gestattet werden, was sie nun thun sollen und denken dürfen. Also es muss erst ein nicht heiliges Fehmgericht darüber kanne-

gießern, um etwas auszubrüten was nicht Fisch und Fleisch ist! Also die reinste Schaukelpolitik, oder die Leute wissen nicht, was sie wollen! Dann ist das aber die reinste Heuchelei.

Geradezu empörend ist es aber, wenn man sieht, mit welcher Logik einer dieser so unbedeutenden Streber in einer Volksversammlung am 16. April 1901, bei der überhaupt sehr viel mit haarsträubenden Unwahrheiten argumentiert wurde, erklärte, er habe bisher nicht gewusst, dass der Alkohol ein für die menschliche Gesundheit schädliches Getränke sei. Jetzt, nachdem dieser Mensch auf Kosten der Arbeiter am Kongresse der Abstinenten die schöne Zeit vertrödelt hatte, jetzt kommt er mit dieser längst bekannten Weisheit herangerückt. Jetzt, nachdem er selbst oftmals mitgeholfen hat, den Reben- und Gerstensaft doppelliterweis zu vertilgen, jetzt weiß er auf einmal, dass dies gesundheitsschädlich sei, in einer Zeit, wo seit 20 Jahren in allen Elementarschulen auf der ganzen Welt gelehrt wird, dass der Alkohol schädlich ist. Und die unschuldigen Zuhörer beklatschen und bejubeln eine solche Phrase, als eine errettende That für die Freiheit. Nun bis wann wird es Licht in diesen Köpfen?

Um aber allem die Krone aufzusetzen, verklagen dieselben in ihrem Ehrgeiz einen alten Genossen, welcher zu drei Wochen Arrest verurtheilt wurde. Einen Mann, welcher die letzten neun Jahre als Kassier des Arbeitersängerbundes alle seine Zeit und Kraft demselben widmete, wo die meisten dieser Führer noch die Schule schwänzten, als derselbe für die Bildungs-Bestrebungen der Arbeiter schon lebhaft thätig war. So hatte derselbe das widerliche Treiben dieser Führer kennen gelernt, und theilte es ihnen

in einem Brief ganz unumwunden mit, da sie ihn aufforderten, sich zu rechtfertigen über eine Aeußerung, welche derselbe in einer Versammlung der Schuhmacher in Graz fallen ließ. Derselbe hat durch 12 Jahre als leitender Gesangsgenosse, die gesammten aufklärenden Arbeiterlieder, die das gesammte Wissen und Können der deutschen Nation in sich tragen, verbreitet, und auch den Verband der Gesangsvereine Steiermark's gegründet. Und nun muss er zum Danke dafür brummen.

Dass sodann bei der Klageverhandlung verschiedene Zeugen sich auf so manches nicht so genau erinnern konnten, ist ja eine altbekannte Thatsache, dass man sich darüber nicht zu wundern braucht; besonders wenn man bedenkt, dass doch Einige auch aus der Parteikrippe ihr Futter haben, und sich des lieben Brotes halber mit keinem verfeinden wollen.

Wenn aber jemand Anderer gegen diese unschuldig sein wollenden Lämmleins zum Kadi läuft, dann schreien sie Ach und Weh', dann ist derselbe ein großer Uebelthäter, dann heißt es, hinaus mit ihm bei der Thür, worüber man sich wahrlich nicht zu kränken braucht.

Auch Schreiber dieses war genöthigt, einen von diesen Gernegrößen zu verklagen, um demselben sowohl seine Dummheit zu beweisen, was derselbe auch in Nr. 150 des Arbeiterwille von 1901 bestätigte, und um sich aber auch zu wehren, denn sonst könnte man noch schlagfertige Beweise über die Unfähigkeit dieser Paukenschläger erhalten. Ja, warum sind diese Individuen nicht klagen gegangen, als aus Anlass der Wahlen der Aufruf der alten Sozialdemokraten erschienen ist, in dem ihnen deutlich gesagt wurde, dass diese Clique kein Recht hat, auf Grund

des sozialdemokratischen Programmes sich als Vertreter der Arbeiter, als Kämpfer der Freiheit zu legitimieren; denn, wären sie dieses, dann hätten sie Thatsachen liefern müssen, welche zum Glücke und Wohle der Arbeiter sind, aber nicht solche, welche dieselben ins Unglück und Verderben stürzen. Speziell hier in Graz sehen wir, dass diese Geister auf elegantem Fahrrad herumradeln und sich breit machen durch Verdrängen unserer alten Genossen, welche für ihre Ueberzeugungstreue in finsteren Kerkern und Exilen schmachten und leiden mussten. Von diesen befindet sich heute noch ein unglücklicher Familienvater in Graz, der das Brod für seine kleinen Kinder aus dem Marienkloster holen muss, während die neuen Führer auf Kosten dieser Unglücklichen, welche den Grundstein zur Arbeiterbewegung gelegt haben, eine behagliche Existenz erhalten haben, ohne jedoch im Stande zu sein, zum Wohle der Arbeiter nur im geringsten etwas Nützliches anzuregen, oder durchzuführen."

In diesem Punkte, welcher eine schwere Anklage gegen diese Führer bildet, da haben sich alle diese Streber ausgeschwiegen, denn gegen die Wucht dieser Argumente und Beweise konnten sie nicht aufkommen. Da erzählten sie nichts den Parteigenossen von ihrer Schaukelpolitik und Wühlerei; da getrauten sie sich nicht zum Richter zu laufen, um ihre so reparaturbedürftige Ehre zu retten. Ja, die Trauben waren sauer. Da klagte man nicht; aber einen Briefschreiber, den kann man leichter vor dem Einzelnrichter verdonnern lassen.

Und als in einem Blatte für den Gewerbestand eine Reihe von Artikeln erschienen ist, wovon einer auch hier Platz finden soll, auch da schwiegen diese Leute. Dieser Artikel lautet:

Die Bezirkskrankenkasse I.

Aus Anlass des Apothekerprozesses hat ein bei dieser Verhandlung als Zeuge vernommener moderner Functionär und Gründer dieser Kasse nicht ohne ein gewisses Selbstgefühl hiebei zu empfinden betont, dass nach 10jährigem Bestande diese Kasse unter seiner Leitung einen Vermögensstand von 400.000 Kronen aufzuweisen habe. Dieses Hineinzerren einer für den Gang der Verhandlung ganz belanglosen Sache verräth nur zu deutlich die Absicht dieses Funktionärs, sich in öffentlicher Gerichtsverhandlung mit diesem günstigen Vermögensstande zu brüsten und das Anwachsen dieser Summe als das Resultat seiner Thätigkeit hinzustellen. Nachdem aber dieser Kassenfunktionär auch zu den Führern der Arbeiterpartei beizuzählen ist, so dürfte die Frage hier wohl am Platze sein, ob es für einen Arbeiterführer wohl so rühmlich ist, sich mit einem Vermögen zu prahlen, zu dessen Anhäufung zum größten Theile arme Handwerker und Arbeiter gezwungen beitragen mussten. — Und des weiteren, ob er sich dessen bewusst ist, wie oft zur Hereinbringung dieser verschiedenen Beiträge, die zur Ergänzung dieser Vermögenssumme dienen mussten, der Exekutor und Gerichtsvollzieher herbeigezogen worden sind. — Ob er es ahnt, wie viel Kummer und Sorgen die vorgeschriebenen Beiträge so manchem unbemittelten Gewerbetreibenden, der oft kaum das zum Leben Nöthigste verdienen kann, verursacht haben mag? Und geradezu verlockend wäre die Frage, ob nicht so manches Kassenmitglied in seinen berechtigten Ansprüchen verkürzt worden ist.

Das bekannte Sprichwort vom eigenen Lobe dürfte hier eine zutreffende Antwort finden. Sonderbar erscheint

es auch bei diesen Götzen, die sonst auf den Exekutor, wenn er zur Eintreibung der Steuern verwendet wird, nicht gut zu sprechen sind, dass sie in solchen Fällen aber, wo es sich um ihre eigenen Zwecke handelt, nichts dazu sagen, wenn derselbe recht häufig aufgeboten wird, um einen armen Teufel in eine Zwangslage zu versetzen, wobei auch dem Stadtrathe Graz es oft lästig geworden sein wird, wegen solcher Rückstände amtshandeln zu müssen.

Heute besitzt diese Kasse ihr eigenes Haus in der Radetzkystraße, in welchem nun diese Streber ihre Thätigkeit ausüben, denen der Aufenthalt in den weniger salonmässigen Räumen einer Tischler- oder Schlosserwerkstätte schon lange nicht mehr convenirt und womit auch das Ziel ihrer Wünsche erreicht sein dürfte. Für einige gesunde Menschen ist eine angenehme Lebensstellung geschaffen, während die Kranken, für welche dieses Institut eigentlich gegründet wurde, mit so vielen Paragraphen und Verordnungen zu kämpfen haben, dass die Einhaltung derselben ihnen oft mehr Schwierigkeiten macht als die Befolgung der strengsten ärztlichen Vorschrift.

So sind diese Kassen eigentlich nur eine Versorgungsanstalt für eine Anzahl gesunder „Schlauberger", aber nicht für die Kranken. Da nun diese Geister an ihren Mitmenschen schon so manches Unrecht begangen haben, und ihr Stern unter der denkenden Arbeiterschaft so ziemlich schon erblasst ist, verlegen sie ihre praktische Arbeit in die Grazer Gemeindestube. Man kann dort bei jeder Sitzung einen Schwall von Schlagwörtern hören, die sowohl zur Erheiterung des Publikums, so wie auch unserer Tagespresse dienen und nachdem ihnen die geistigen Fähigkeiten für alle Funktionen und Vertrauensposten fehlen, so

bewegen sie sich auf dem Niveau eines seinerzeitigen im guten Andenken stehenden Gemeinderathes, den sie sonst nur zu schmähen und zu höhnen pflegten und auch ihre Argumente stehen tiefer als die eines gewöhnlichen Bierbankphilisters. So herrschen und agitieren diese Männer einer neuen Zeit und glauben, dass es in gewerblichen und Arbeiterkreisen, nicht auch Beobachter giebt, die ihr Treiben mit Widerwillen betrachten und sich staunend fragen, ob es in den Köpfen jener, die noch ihre Anhänger sind, nicht endlich einmal lichter wird.

Und was ist die Sache mit dem städtischen Uhrthurmwächter? Der Mann stand schon vor mehr als 25 Jahren, als noch alle diese heutigen Führer in Windeln gewickelt wurden, vor den Geschworenen in Leoben für die Arbeitersache. Und heute getraut sich einer dieser „Führer" in einer Versammlung am 4. Jänner in den Annensälen zu sagen: Er sei diesem Individuum aufgesessen, als er für die definitive Anstellung der Feuerwächter am Schloßberge von Graz eintreten sollte. Der Mann, der auch noch als Parteigenosse sich fühlte und eine Gründerkarte für den Arbeiterwille sich kaufte, muss nun auch in Folge der Unfähigkeit dieser Führer in den Koth gezerrt werden. Arbeiter erwachet doch! Seht Euch doch einmal diese Leute gründlich an, und thut das Eurige! Zu diesem allen wurde bei der Landeskonferenz, welche Ende Juni 1901 stattgefunden hat, die gänzliche Erfolglosigkeit dieser Leute gründlich dargelegt, denn sie haben Alle zugegeben, dass sie Rückschritte und keine Fortschritte gemacht haben. Da wurden alle möglichen sofistischen Kniffe und Vorschläge ausgepackt, auf welche Weise man wohl die Massen ködern könne, indem ihre ganze bisherige Thätigkeit für

die Katze ist! Das ganze Um und Auf drehte sich ja nur um die Geldfrage, denn es komme zu wenig Geld zusammen, um sich die Gehälter bezahlen zu können.

Es ist ja ohnehin nicht nöthig und es liegt auch gänzlich ferne, hiemit Hass Zwietracht und Uneinigkeit zu säen, denn eine solide kompakte Organisation ist ja ohnehin nicht vorhanden; aber es ist unwürdig, dass solche Menschen noch länger als Arbeitervertreter das Vertrauen der Arbeiter missbrauchen, dass endlich mit diesen Parasiten aufgeräumt wird. Wir wollen nicht die Verelendung der Massen, sondern die ideale Erziehung und Vollendung der Menschen, welche die Grundlage eines Zukunftsstaates sein kann. Wir müssen die Menschen soweit bilden und erziehen, dass sie auch in ihrer freien Zeit immer wissen, womit sie sich beschäftigen sollen, damit sie nicht wie jetzt Geist und Körper ertödten in Dunst und Qualm der Kneipen, ausgespickt mit den leeren Jeremiaden und Brandreden dieser Führer.

Nicht Uebermenschen, welche alles verneinen, sondern Kulturmenschen müssen herangebildet werden, welche aus jedem Dinge das Wesen des Weltalls begreifen und auch darnach handeln, das werden und müssen die Menschen der Zukunft sein.

Wem es ernstlich daran gelegen ist, mitzuarbeiten, der melde sich gütigst, und dazu sei allen Arbeitern und Menschenfreunden der Inhalt dieser Schrift ernstlich gewidmet.

Mögen sich diese Herren mit noch so einen Heiligen oder Glorienschein umgeben, sie können damit nur Dumme blenden. Denn in dem Moment als dieselben einen der ältesten Anhänger der Arbeitersache wegen Ehrenbeleidigung

anklagen und verurtheilen lassen, haben sie das Recht verloren, noch länger sich als Sozialdemokraten zu geriren.

Gerade als dieses geschrieben wurde, erschien im Leiborgan von diesen zu so einer traurigen Berühmtheit gelangten Führern eine Anrempelung gegen den Schreiber dieser Zeilen, welche derselbe mit der größten Heiterkeit aufgenommen hat und sogleich davon 100 Stück aufkaufen ließ, um Freunden und Bekannten in der weiten Welt eine Neuigkeit zu senden. Denn es ist doch sicherlich ohnehin keine Ehre, einer Strebergesellschaft anzugehören, wie sie nun hier geschildert wurde.

Wenn es nöthig ist, so folgt noch mehr.

Alle Arbeiter und Arbeiterfreunde, welche mit dem Inhalte dieser Broschüre einverstanden sind, werden ersucht, für die Kosten derselben einen kleinen Beitrag in Briefmarken an den Herausgeber, Schönaugürtel Nr. 47 einzusenden. Wer damit nicht einverstanden ist, möge dieselbe gefälligst zurückgeben. Ein etwaiger Ueberschuß fällt dem zu drei Wochen verurtheilten früheren Cassier des Arbeitersängerbundes, dem Opfer der heutigen modernen Arbeiterführer, anheim.

Der Verfasser.

Druck von Joh. Janotta, Graz.

